"Hochzeit"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 22

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-439544

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Manchesterne Schofeleien.

(Fäden aus der Weltgeschichte.)

Völkerrecht ist Theorie, Völkerunrecht ist Praxis. —

Die Amerikaner haben im hintersten Winkel der Union einen sogenannten Nationalpark, wo die letzten Büffel und Graubären ihr Leben fristen dürfen. Aehnlich wollen es die Europäer mit den Schlangen machen, deren letzter Wander- und Tiermarktgouverneur Hagenbeck sein wird.

Jeder, der nicht vor dem Stärkeren die Waffen niederlegt, ist ein Rebell. — Wer nicht an Majestät und Unfehlbarkeit der Kronjuristen glaubt, ist ein Anarchist und verdient von vornherein den Tod. —

In usum Delphini wird viel gelogen, in usum populi noch zehnmal mehr.

In der Schweiz gilt die „Gnade" als Verbrecherkost, in den Monarchien als Hofbiskuit.

Wenn die Soldaten „liebe Kinder" und „brave Jungens" genannt werden, dann ist Krieg in Sicht. —

Die Völker leben von Glaube, Liebe und Hoffnung, die Fürsten von Geld und Blut, nebst Schmeicheleien als Hors d'œuvre und Dessert. —

Tiger und Löwen, bis sie einige Monate alt sind, zeigen sich als drollige Viechlein; genau so haben es die Kronprinzen, an denen die albernen Völker den Narren fressen. —

Die Staaten sind der Fürsten Spielplatz und die Armen müssen als Staketen dienen, sofern sich nicht die Völker bewundernd als Spalier aufstellen.

Könige zeigen sich meist erst auf dem Schlachtfeld, wenn von den andern Feldherrn der Sieg auf dem Teller serviert wird. (Niklaus muß aber etwas lange warten.) —

Im Privatleben redet man von Stehlen und Rauben, in der Diplomatie von Besitzergreifen und Gebietabrunden. —

Die Justiz ist ein Drama, die Justizlerei ein Tingltangl, darum sind so viele Juristen mit Seiltänzern zu vergleichen, die nicht wissen, auf welche Seite sie fallen wollen. —

Wo kein Kläger ist, ist kein Richter und wo man den Kläger mit Geld abfertigen oder im Irrenhaus unterbringen kann, hat der Richter das Maul zu halten. —

Für den Häfeleinschüler ist ein Dreitritt eine Himmelsleiter, wenn er damit einen Apfel vom Baume langen kann, für den Backfisch ein Schemel, der ihm zum Munde des Lieutenants emporhilft, für den Demagogen ein leeres Bierfaß, auf das er klettern kann, um seine erste Festrede zu halten. —

Platonische Liebe führt oft zu plutonischen Gedanken, an denen schon mancher das Hirn verbrannt hat. —

Es giebt zweierlei Merkure, der eine macht mehr Cour und wird daher auch Amor genannt, der andere macht mehr Kur und logiert in der Apotheke. —

In den deutschen Kasernenhöfen dürfte bei den Instruktoren eine Sekte von „Fluchvegetarianern" zu empfehlen sein, die vielleicht auch in der Schweiz Nachahmung verdiente. —

An dem erkennt man den ächten Adeligen, daß er lieber barfuß geht, als ohne Handschuhe. —

Der Student fühlt sich an der Ehre angegriffen, wenn ein andrer Student eine ebenso schöne Dogge hat. Der Philister aber ist daran zu erkennen, daß ihm das vollkommen Wurst ist. —

Der Edelmann läßt lieber zehn Handwerker unbezahlt als eine einzige Spielschuld. —

Der Deutsche hält es für die höchste Ehre, wenn man ihn für einen Engländer hält, aber dem Lacote tut es wohl, wenn er für Lavaux getrunken wird. —

Wenn der Mensch, sofern er ein Mannsbild ist, sieben Börstlein am Maul hat, kommt er ihnen zu Hilfe mit einer Schnauz- oder Schnabelbinde, dem Pferd aber, das hinten hinaus nie so dumm schwätzt, wie der Mensch vornen hinaus, wird der prächtige Schweif abgehackt. —

Schiffe taxiert man nach dem Tonnengehalt, Pferdegeschwindigkeit nach einer Nasenlänge. Nach was wird eigentlich der Wert der Menschen geschätzt? —

Weil die Minister unverantwortlich sind, glauben sie auch oft, unverantwortlich handeln zu dürfen. —

Der nächste Religionskrieg wird wegen der Gold- oder Doppelwährung geführt werden; vermutlich fungieren dann Rothschild und Oppenheim als Feldmarschälle. —

Wenn Diplomaten lügen, redet man von stylistischer Gewandtheit und wenn Pfaffen Jesuiten sind, glauben sie loyal zu handeln, weil Loyala ihr Schutzpatron ist. —

Hofprediger oder Himmelreichsplatzagenten haben ihr Hauptverdienst in der weißen Halsbinde. —

Der Apotheker muß die guten Kräuter kennen lernen, der Humorist die schlechten, auf daß er achtgebe, daß nicht der böse Feind umhergehe im Schweizerland und deren Samen aussäe über die Kantone und Kantönlein vom Fuße des Montblancs, wo die Murmeltiere wohnen, bis zum Säntis, wo die druckfertigen Appenzellermädchen sprichwörtlich geworden und doch noch nie ein Buch gedruckt haben. —

Stanislaus an Ladislaus.

Liäper Pruother!

Tu Würst Tich pereitz gewuntert hapen, taß ich Tier so lange nicht schriep. Aper ich wohlde toch zuerst Pericht apwarden auß Ostasien, wo eß Widder Gans merkwürtig zugehd. Anstahd ahm Sohndag wie eß etwa ter Prauch ißt, teß Nachmidags zwischen 2 piß 3 Uhr in tie Kinterlehre zu gehen, hapen die Jabanesen fohrgetsogen sich mihd ahlerhant Alodria zu pelustigen unt hapen under Anterm 4 rußische Schive zuhm Sinken gepr8.

Eß scheind iperhaubd auf ten eventlichen Straßen tord wenig Ortnung zu herschen. Sofihl ich weiß tirfde Mann pei Eich in Zirich auph ten Straßen solchen Unvug nicht 3pen, z. B. in ter Leewenstraße (weil tord so fihle Levi wohnen!) oter ahn ter Neufrankenstraße (weil tord tie alten Franken peim Muratoristreik trauv gegangen sint!) wie er letzten Sohndag in ter Koreastraße gedripen wurte!

Eß scheind vast noch, taß die Amerigauner sich ahn tem japanesischen Pallenspiel midbelustigen Werten. Tie Alice Roosevelt, welche ter Filipine, ihrer Vreintin 1en Pesuch apstattet unt tapei als Seidengewehr den Kriegssegredär Taft midnihmt, Wirt in Japan sich Woll 1en Mahn eropern. Tenn taß ter Kaiser Roosevelt sohn Amerika auph Eroperungen — Occupationes ausgehd, witzen wihr da hüben schon längst. —

Jetzt sint Widder tie Pirgerdrinke — Potiones civium drumpf. Ta wohlte ich letzte Woche als Lipphaper eines guhden Dropfens mihr tießes Gelag — convivium — vohn Wein, Prod unt Schipling ansehen, aper siehe da, ich hatte tie Rechnung ohne ten Pirgermeister — princeps civium — gem8. Eß tirfe ta kain Sterplicher hi9sehen ter nichd sälper ten Pirgerprief im Sagg hape, wie eß ta trinnen zugehe piß ahm Sohndag Morgen um 6e, noch doller als pei ten Japanesern, tenn tort hoch tropen, nahe pei dem Kilchli unt tem Schulhauß, zu Häubden ter Wätterfabrik hapen sie 1 gandses Faß Wain — 1 demi muid — in ten Grunt gepohrd, womid ich ferpleipe dain r r r

Stanislaus.

Des Zaren Regierung ist schrecklich betrübt,
Sie plagt sich und quält sich und ist nicht beliebt.
Alle Polen, Nihilisten, Schwärmer, Juden, Anarchisten
Rebellieren, konspirieren, seinen Tron zu ruinieren;
Darum klagt die Kamarilla, die sonst gar so zugeknöpft:
„Endlich ist jetzt der Regierung einmal die Geduld erschöpft."

Des Zaren Regierung hat Recht, daß sie klagt,
So ward kein Regime noch vom Volke geplagt.
Eine Meute feiler Leute drückt das Volk und machte Beute
Türmet Leichen ohne gleichen, ihre Ziele zu erreichen.
Und da murren noch die Leute und sie glauben sich geschröpft —
„Endlich ist jetzt der Regierung einmal die Geduld erschöpft."

Des Zaren Regierung ist wirklich in Not,
Das Volk, es mißachtet jedwedes Gebot.
Es will Wahrheit, Gleichheit, Freiheit, ihrer Wünsche heil'ge Dreiheit;
Haßt die Knute, will das Gute, kauft es schwer mit seinem Blute,
Ruft: Genug der Barbareien, nicht mehr wird gehenkt, geköpft!
„Jetzt ist die Geduld des Volkes endlich auch einmal erschöpft!"

„Hochzeit".

Trotz all' Propaganda-feudalen Gewürms,
Die Herzen des Volk's sind verschlossen.
Hier gilt kein Kommando, kein Machtwort erstürmt's
Für „Ihn" und die „elenden" Sprossen.